

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 44

Artikel: Im Sanatorium
Autor: Rindhauser, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

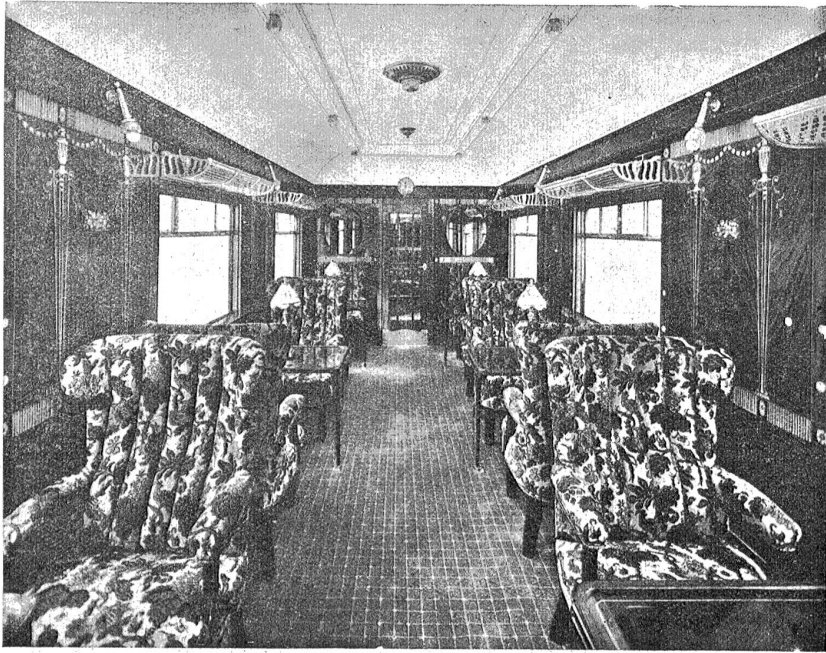
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick in das Innere eines Pullman-Salonwagens.

Höhendifferenz von 875 und süd-nördlich eine solche von 1027 Meter zu überwinden ist. Die kommerzielle Geschwindigkeit beträgt demnach trotz der Steilrampen Erstfeld-Göschenen und Biasca-Mirolo rund 56 Kilometer pro Stunde. Vor dem Kriege benötigte der Luxuszug Lloyd-Express in der Richtung Nord-Süd für die Strecke Basel-Mailand 7 Stunden 34 Minuten und umgekehrt 7 Stunden 53 Minuten, also rund 1 Stunde bzw. 1 Stunde 15 Minuten mehr als der Pullmanzug. Der reine Fahrtzeitgewinn auf der schweizerischen Strecke ist noch größer, weil der vorkriegszeitliche Luxuszug auf der italienischen Strecke etwas rascher geführt wurde und die Grenzaufenthalte in Chiasso kleiner waren. Er beträgt von Basel nach Chiasso 1 Stunde 5 Minuten, umgekehrt 1 Stunde 24 Minuten und ist in der Hauptsache auf die Elektrifikation und zu einem kleinen Teil auf die seit dem Krieg erfolgte Inbetriebnahme des Hauensteinbasistunnels zurückzuführen.

Für die Benutzung des Gotthard-Pullman-Express haben die Reisenden neben Billetten erster und zweiter Klasse mit Schnellzugszuschlag besondere Zuschlagsbillette der Internationalen Schlafwagengesellschaft zu lösen. Diese Zuschlagsbillette können entweder bei den Agenturen der genannten Gesellschaft vorausbestellt oder aber, sofern noch verfügbare Plätze vorhanden sind, auch im Zuge selbst beim Schaffner der Schlafwagengesellschaft gelöst werden. Von Basel bis Mailand beläuft sich der Zuschlag auf Fr. 15.50 in der ersten Klasse und auf Fr. 11.20 in der zweiten Klasse.

Die Wagen selbst sind vom schweren Pullmantyp, und ohne Zweifel glänzende Repräsentanten modernen Waggonbaus. Die Ausstattung ist gediegen und vornehm zugleich. Die tadellos gepolsterten Sessel sind geräumig und so aufgestellt, daß man zu dreien oder zu zweien oder auch allein einen Tisch hat. Man hat einen freien ungehinderten Blick nach beiden Seiten der Strecke und kann in der denkbar behaglichsten Form die Schönheiten der durchfahrenen Gegend genießen. Das Handgepäck wird in einer besonderen Gepädeadlage aufbewahrt und stört daher nirgends. Peinliche Sauberkeit herrscht und die Bedienung ist über jedes Lob erhaben. Wo der elegante und in diskreten Farben gehaltene Salonzug erscheint, erregt er Aufsehen und Bewunderung. Ohne Zweifel stellt er die modernste und behaglichste Form der Eisenbahnreisemöglichkeit auf dem europäischen Kontinent dar und es ist anzunehmen, daß er sehr bald stark beansprucht werden wird.

ws.

Im Sanatorium.

Stizze von Paul Kindhauser.

1. Sonntag. — Es ist wieder einmal Sonntag, aber kein lachender, denn obwohl der Himmel blau ist und die Berge leuchten, und die Wälder geheimnisvoll locken, wir dürfen nicht, nein, liegen, liegen, stille halten, warum? Mensch, dein Körper ist krank, abgezehrt, verbraucht vor der Zeit, und um dich wieder vor die Räder des Alltags werfen zu können, mußt du ihn pflegen! Aber es gab Zeiten, wo du für solche Sachen ein mitleidiges Achselzucken hattest, und du unbeirrt deinen Weg gingest zur Höhe, bis auch dich ein Stein traf, und nun mußt du unterbrechen, denn dein Körper ist ja so müde, und deine Seele so traurig, krank, krank! Du hörst husten um dich her, du liegst da mit andern, die aber sind fröhlich, und du? Du bist traurig, du bist so elend und schwach und du suchst zu zerlegen und du probierst zu forschen, warum? Warum gerade ich? Bist du besser und mehr wert als andere, bist du unantastbar, Mensch? Nein, das nicht, aber es gibt kein aber, es wird wohl sein müssen, und wenn du dich nächtelang quälst, du machst es nicht

besser, und wenn du meinst, du könntest nimmer, so wisse, der Mensch kann immer, wenn er muß, und wenn's um das Leben geht, und um langes Siedtum, dann kann er auch fröhlich werden; denn es gibt ein Wort, das heißt: Hoffnung, und das steht leuchtend über allen, die hier Heilung suchen.

2. Nacht. — Es ist Nacht, und der Himmel ist von einer Klarheit, wie man sie etwa nur im Süden sieht. Ich liege in meinem Zimmer und suche den Schlaf. Es ist so schwer, den Schlaf zu finden, wenn man den ganzen Tag liegt. Im Hintergrund des Tales leuchten Berge herein, die Gletscher sind anzusehen wie Märchen zur Wirklichkeit erwacht. Im Tal schäumt der Wildbach und hüpfert von Stein zu Stein, ja der ist frei und ungebunden. Ich aber fühle mich so schwach und dumpf, und irgendwo her von einem der umliegenden Häuser tönt Musik, leise, leise, es ist Schubert, was sie spielen. Und ich lausche und es überkommt mich eine Sehnsucht, „du, du, hörst du, du, du, ich...“ und meine Lippen murmeln Liebessungen, Gebete, Flüche, Drohungen, ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß ich kämpfe mit etwas Unsichtbarem, das mir den Atem verschlägt, das mir auf der Brust liegt, das mich an der Kehle packt, langsam, sicher, grauig. Ich will schreien — ich kann nicht; ich will um mich schlagen — ich bin wie gelähmt, ich ächze nur und stöhne; jezt, jezt, packt es mich, würgt, würgt, gibt es denn kein Erbarmen! Nun kann ich mich herum werfen, meine Pulse jagen noch, aber ich bin frei, die Verzweigung ist vorüber. — Das erste fahle Licht des heranbrechenden Tages huscht über die Matten und macht die Gipfel errotten, und nun kann ich einschlafen, ermattet, zerschlagen, verwirrt, der Genesung entgegen? Ja, ja, hörst du? Ich weiß und fühle es, der körperlichen und der seelischen Genesung entgegen. —

Vom Antonierkloster in Bern.*

Die untere Stadt besitzt noch einige historische alte Gebäude, die in ihrer heutigen Verfassung eigentlich gar keine Lebensberechtigung mehr haben. Als Wohnhäuser waren sie nie gedacht, und den Anforderungen, die man heute an solche stellt, könnten sie mit verhältnismäßig geringen Kosten ganz leicht anderen gemeinnützigen Zwecken dienstbar gemacht

* Die historischen Daten sind Ed. von Rodt's Bernischer Stadtgeschichte entnommen.